

Erika Bader

Der Ausflug

Endlich war es still geworden, Stimmen und Schritte verklungen. Es war einer dieser langen Tage gewesen, die jede Woche wiederkehrten. Keine Besucher mehr, Ruhe.

Im schwindenden Licht des Abends nimmt sie die leise Bewegung gegenüber gerade noch wahr. Der helle Fleck ist das Kleid der Comtesse de Sorcy.

Das Buch entgleitet ihrer Hand. Sie streift die Schuhe ab, bewegt die Zehen, welche Wohltat. Nimmt die Perücke ab und ihren Halsschmuck. Räkelt und streckt sich, genießt die Bewegung nach dem langen Stillsitzen des Tages. Der schwere Brokat des Kleides raschelt. Sie erhebt sich, macht einige vorsichtige Schritte und tritt aus dem Rahmen.

Wie wunderbar kühl und glatt der Boden unter bloßen Füßen ist. Langsam, ihr Rock streift den Boden, geht sie auf ihr Gegenüber zu. Die Comtesse schläft, eingehüllt in ihren Schal. Nacheinander besucht sie ihre Nachbarn. „Guten Abend Monsieur, guten Abend Madame“, einige kennt sie, andere nicht. Ohne ihr Lorgnon ist sie nicht in der Lage, die kleinen Schilder zu lesen. Dunkel ist es außerdem.

Ein Blick zurück, ihr Hund schläft, seine Beine zucken, er träumt wohl. Außer dem leisen Surren der Klimaanlage und ihren Schritten ist nichts zu hören.

Die nächtliche Wanderung beginnt. Mit zunehmender Neugier wandert sie von Raum zu Raum. Wiederholt hat sie Besucher über die Weitläufigkeit des Gebäudes stöhnen hören. So groß wie das Schloss war es vermutlich nicht. Keiner nimmt sie wahr. Das gefällt ihr. Früher waren fast immer viele Menschen um sie gewesen, selbst in intimen Augenblicken. Wie anders war es hier, nur sie, ein zarter Duft nach Staub und Stein, keine Ausdünstungen nach Schweiß und schwerem Parfüm, nach Puder und menschlichen Ausscheidungen. Das hier war eine andere Welt. Die Wünsche und Ziele der Vergangenheit waren passé, wie wunderbar. Nun ja, nicht alle.

Der Ausstieg dieser Nacht hatte einen besonderen Grund, in bestem Alter, dunkelhaarig, gut gewachsen, mit einem mächtigen Schlüsselbund am Gürtel.

Einige Male hatte sie ihn schon gesehen, in den ersten Nächten wirkte er nervös. Durcheilte unruhig die Säle, erschrak vor Schatten.

Irgendwann begann er sie zu besuchen, machte ihr Komplimente, erzählte ihr von sich, stellte Fragen. Und, kaum vorstellbar, er erzählte ihr von der Zeit nach ihr. Es gab keine Könige mehr in Frankreich, eine Revolution hatte die Monarchie beendet. König und Königin waren hingerichtet worden. Nicht daran denken. Es ist vorbei.

Sie schüttelt sich, beginnt zu suchen, wird übermütig, läuft, soweit das Kleid es erlaubt, bis sie sich in der Eingangshalle findet. Die große Türe ist verschlossen, im Moment ist das nicht wichtig.

Dort drüben ist ein Café, unbekannte glänzende Geräte, viel Glas, Sitzmöbel aus Leder. Dort in dunkler Ecke liegt jemand, liegt er, schlafend. Auf Zehenspitzen schleicht sie näher, betrachtet ihn genüsslich. Ein Bild von einem Mann. Sie beugt sich über ihn. Welch angenehmer Geruch. Dichte schwarze Locken, Wimpern, um die ihn jede Frau beneidet, die Haut zartbraun, ganz ohne Schminke. Die Mode war entschieden anders heute.

Sie setzt sich zu ihm. Wird er sie bemerken? Sie ist geduldig, war es immer gewesen, dabei das Ziel nicht aus den Augen verlierend. Vorsichtig legt sie eine Hand auf seine Brust, dorthin, wo das Hemd geöffnet ist und sich unter seinem Atem hebt und senkt. Warme Haut unter kühlen Fingern, ein lang entbehrter Genuss. Seine Lider zucken, der Rhythmus seines Atems verändert sich. Ihre Mitte flattert zart. Sie bleibt sitzen. Am Morgen werden Rosen aus kostbarem Stoff von der Reinigungstruppe gefunden.